

Marion Lerner, Alessia Bauer (Hgg.)

**Josef Calasanz Poestion
Kulturgeschichtliche Wanderungen
auf Island**

Kommentierte Ausgabe



Münchener Nordistische Studien

herausgegeben von

Wilhelm Heizmann und Joachim Schiedermaier

Band 53

Die Publikation dieses Bandes wurde unterstützt von:



**HÁSKÓLI
ÍSLANDS**



HÍ

BÓKMENNTA- OG LISTFRÆÐASTOFNUN

histara

histoire de l'art, des représentations
et de l'administration en Europe

Konrad-
Maurer-
Gesellschaft



Umschlagabbildung: Bildpostkarte „Reykjavík: Laugarnar“, gesendet von Josef C. Poestion an Anna Werchota, am 28. Juni 1906 (abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Kammerhofmuseums in Bad Aussee, Österreich)

Fragen zur Produktsicherheit werden hier beantwortet:
utzverlag GmbH, Nymphenburger Straße 91, 80636 München,
info@utzverlag.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Copyright © utzverlag GmbH · 2025
ISBN 978-3-8316-5025-5 (gedrucktes Buch)
ISBN 978-3-8316-7834-1 (E-Book)
Printed in EU
utzverlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de



Abb. 1: Portrait von J. C. Poestling (abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Kammerhofmuseums Bad Aussee, Österreich).

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	i
Danksagung	iii
Poestions Manuskript <i>Kulturgeschichtliche Wanderungen auf Island</i> im Kontext seines Nachlasses: Entstehung, Bewahrung, Analyse (Marion Lerner)	v
Eine literarische Reise durch Island (Alessia Bauer)	xliv
Redaktionelles Verfahren	lvi
Text	
[Vorwort]	1
I. Kopenhagen (Dänemark und Island)	6
II. Edinburg[h]. Wechselbeziehungen zwischen Großbritan[n]ien und Island	31
III. Die Orkneys und die Shetlandinseln	53
IV. Die Föroyar	77
V. Die Vestmanneyjar	110
VI. Ankunft und erster Aufenthalt in Reykjavík	126
VII. Nach und zu Thingvellir	143
VIII. Das Althingi	164
IX. Im Bannkreis des großen Geysirs	214
X. Der alte Bischofssitz Skálholt	233
XI. „Das isländische Pompeji“	296

XII.	Auf Gunnars Spuren	322
XIII.	Oddi-Edda. Rückkehr nach Reykjavík	366
XIV.	Reykjavík	403
XV.	Borg und Reykholt	451
XVI.	Gilsbakki	482
XVII.	Über die Holtavörðuheiði ins Nordland	498
XVIII.	Daheim in Hólar. I. Der Bezirk Skagafjörður	513
XIX.	„Daheim“ in Hólar. II. Der alte Bischofssitz	564
XX.	Über den Todestalpass nach Akureyri	571
XXI.	Akureyri und das Eyjafjord-Tal	622
XXII.	[Am Mückensee]	638
XXIII.	[Die Mývatns-Wildnis. Leirhnúkur, Dettifoss, Ásbyrgi]	650
XXIV.	[Zweiter Aufenthalt in Akureyri, Seyðisfjörður, Abschied von Island]	668
XXV.	Heimfahrt. Zweiter Aufenthalt in Kopenhagen	681
	 Quellenverzeichnis	696
	Namenregister	731
	Register mittelalterlicher Werke	748
	Register übersetzter Gedichte	750

Poestions Manuskript *Kulturgeschichtliche Wanderungen auf Island* im Kontext seines Nachlasses: Entstehung, Bewahrung, Analyse

Marion Lerner

Der Autor

Josef Calasanz Poestion (1853–1922) war ein Philologe und Übersetzer, der sich für die skandinavischen Sprachen und Literaturen, insbesondere aber für Island interessierte.¹ Er stammte aus Bad Aussee in der Steiermark und studierte klassische Philologie und Germanistik an den Universitäten Graz und Wien. Sein Berufsleben verbrachte er fast ausschließlich als Leiter der Bibliothek des Innenministeriums in Österreich und wurde als Sektionschef ein hoher Beamter des Staates. Im Laufe seiner Karriere erhielt er die Titel Regierungsrat und Hofrat sowie mehrere Orden im In- und Ausland, auf die er großen Wert legte.

Seine wissenschaftliche und literarische Tätigkeit verfolgte Poestion jedoch außerhalb seines Amtes in seiner knapp bemessenen Freizeit. Trotzdem mündete seine intensive Beschäftigung mit der isländischen Sprache, Kultur und Geschichte in bemerkenswerte Produktivität. Seine ersten Island betreffenden Veröffentlichungen galten noch dem Altisländischen, so übersetzte er die *Fridthjofs Saga* (1879) und stellte das zweibändige Lehrbuch *Einleitung in das Studium des Altnordischen* (1882) zusammen. Nur kurze Zeit später erschienen seine ausführlich kommentierten Übersetzungen *Isländische Märchen* (1884) und *Jüngling und*

¹ Sein Name wird wechselnd Josef, Joseph oder auf isländisch Jósef geschrieben, sein dritter Vorname Carl taucht nur gelegentlich auf. Häufig werden die Vornamen mit J. C. oder auch Jos. Cal. oder Calas. abgekürzt. Außerdem benutzte Poestion die Pseudonyme Svend Christensen und J. Calion. Sein Nachname wird gelegentlich – vor allem in Katalogen – abweichend geschrieben, z. B. Poëstion, was die Aussprache entstellt, aber auch Pöstion, was der richtigen Aussprache gemäß ist. Über die Lautung seines Namens äußerte Poestion sich selbst im Vorwort seiner *Kulturgeschichtlichen Wanderungen*. Briefe unterschrieb er zu meist mit Poestion oder J. C. Poestion, persönliche Postkarten gern mit Cal.

Mädchen von Jón P. Thoroddsen (vier Auflagen 1883–1900), gefolgt von seinem großen landeskundlichen Werk *Island. Das Land und seine Bewohner nach den neuesten Quellen* (1885). Zunehmend wandte Poestion sich aber der jüngeren und zeitgenössischen isländischen Literatur zu und weckte besondere Aufmerksamkeit mit seinem literaturhistorischen Übersichtswerk *Isländische Dichter der Neuzeit in Charakteristiken und übersetzten Proben ihrer Dichtung mit einer Übersicht des Geisteslebens auf Island seit der Reformation* (1897, 2. Aufl. 1905) und der Anthologie einschließlich Übersetzungen *Eislandblüten. Ein Sammelbuch neuisländischer Lyrik mit einer kultur- und literarhistorischen Einleitung und erläuternden Glossen* (1904). Danach erschien die kleinere Schrift *Zur Geschichte des isländischen Dramas und Theaterwesens* (1905) sowie seine Huldigung an den langjährigen Freund *Steingrímur Thorsteinsson. Ein isländischer Dichter und Kulturbringer* (1912). Außerdem verfasste Poestion sehr viele Artikel für Zeitungen und Zeitschriften und hielt öffentliche Vorträge. Durch diese Arbeiten erwarb er sich den Ruf eines besonderen Spezialisten in Fragen der isländischen Kulturgeschichte und Gegenwartsliteratur und er war ein einflussreicher Übersetzer. Ab den 1880er Jahren bis ca. zum Ersten Weltkrieg wurde bemerkenswert viel aus dem damals so bezeichneten Neu-Isländischen ins Deutsche übersetzt und Poestion galt als der Initiator dieses gestiegenen Interesses.² Seine Übersetzungen zeichneten sich durch hohe Präsenz des Übersetzers aus, der für sich die Rolle des wohlwollenden Kulturvermittlers und Islandspezialisten in Anspruch nahm und seinen Zieltexten zahlreiche, mit weitläufigen Informationen angereicherte Paratexte beifügte.³ Poestion bekleidete nie ein akademisches Amt, erhielt aber 1917 die Ehrendoktorwürde der Universität Graz.

Der Österreicher war ein extensiver Briefeschreiber und führte regelmäßige Korrespondenz mit einer Vielzahl von Personen in Island, vor allem Gelehrten, Schriftstellern, Politikern und Beamten. Diesen legte er gern Fragen im Kontext seiner Arbeit vor. Er bat um detaillierte Informationen, Recherchen, Interpretationen, Worterklärungen und sogar Interlinearversionen für seine Übersetzungen, die ihm häufig zur Verfügung gestellt wurden, auch Exemplare von isländischen Druckwerken bestellte er auf diesem Weg. Anschließend ließ er diese

2 Lerner 2024, S. 117–150.

3 Lerner 2019, S. 21–42.

Zuarbeiten in seine eigenen Schriften und Übersetzungen einfließen. Zwar ist nur ein sehr geringer Teil seiner Briefe und Entwürfe erhalten, dieser bietet aber interessante Einblicke sowohl in Poestions Gedankenwelt und Arbeitsweise als auch in seine Wünsche und Enttäuschungen. Poestion neigte sehr dazu, vor allem letzteren Ausdruck zu verleihen. Dies betraf zum einen ausbleibende Anerkennungen von offizieller isländischer und österreichischer Seite und äußerte sich zum anderen sehr häufig in wiederholten Darstellungen seiner Aufopferung für Island.

Zumal man in Island stets genau verfolgte, was im Ausland über das Land veröffentlicht wurde, brachte man Poestion großes Interesse entgegen. So erschienen zu seinen Lebzeiten viele Rezensionen seiner Werke in isländischen Zeitungen und Zeitschriften, aber auch längere biographische Artikel. Besonders hervorzuheben sind hier die Darstellungen von Valtýr Guðmundsson in *Eimreiðin* (1898)⁴, Guðmundur Finnbogason in *Skírnir* (1913)⁵, Bjarni Jónsson frá Vogi in *Birkibeinar* (1913)⁶ und Alexander Jóhannesson in *Eimreiðin* (1920)⁷ und posthum im Jahrbuch *Almanak hins íslenzka þjóðvinafélags* (1929)⁸.

Im Sommer 1906 wurde Poestion als Ehrengast in Island empfangen. Hierfür war im Jahr zuvor ein Spendenauftruf gedruckt worden, unterschrieben vom Bankdirektor Tryggvi Gunnarsson, dem Rektor Steingrímur Thorsteinsson, dem Historiker Hallgrímur Melsteð und weiteren isländischen Honoratioren.⁹ Darin wurde auf Poestions große Verdienste für Island aufmerksam gemacht und dazu ermuntert, ihm durch Spenden eine erste Islandreise zu ermöglichen, schließlich habe er seine Zeit und seine Arbeit stets uneigennützig als wahrer Islandfreund investiert. Zumal es sich um keine offizielle amtliche Einladung nach Island handelte, wurde er als „Gast unseres Landes und der Nation“ (isl. „gestur land vors og þjóðar“) und als „Ehrengast“ (isl. „heiðursgestur“) bezeichnet. Wie sich später herausstellte, durfte Poestion die gespendete Summe als Barzahlung nicht annehmen, wahrscheinlich weil er

⁴ Valtýr Guðmundsson 1898, S. 70–75.

⁵ Guðmundur Finnbogason 1913, S. 233–236.

⁶ Bjarni Jónsson frá Vogi 1913, S. 42–44.

⁷ Alexander Jóhannesson 1920, S. 332–335.

⁸ Alexander Jóhannesson 1929, S. 31–36.

⁹ Tryggvi Gunnarson et al., Spendenauftruf ohne Titel, datiert am 4. März 1905 in Reykjavík.

Beamter des österreichischen Staates war.¹⁰ Als Ausweg wurde ein Komitee gegründet, das seine Reise organisierte, für Reisebegleitung, Pferde, Kost und Logis etc. sorgte und diese bezahlte.¹¹ Seine Reisebegleitung nach Þingvellir übernahm übrigens der damalige Abiturient und spätere Professor Sigurður Nordal, in den Norden wurde Poestion vom Medizinstudenten Jón Kristjánsson begleitet und im Südländ war es kein geringerer als der Archäologe Brynjúlfur Jónsson.

Über diese Islandreise verfasste der Österreicher in den folgenden Jahren einen Reisebericht, den zu veröffentlichen ihm allerdings nicht gelang. Er überarbeitete ihn mehrfach mit verschiedener Zielsetzung, wie nachfolgend genauer erläutert wird. Glücklicherweise ist das letzte Manuskript erhalten und stellt die Textgrundlage für diesen Band dar. Außerdem hielt Poestion mehrere öffentliche Vorträge über seine Islandreise, auch von diesen sind Manuskripte erhalten. Reisetagebücher aus seiner Hand gibt es – entgegen verschiedenen Aussagen in der Sekundärliteratur – leider nicht, vielmehr wurden jahrzehntelang Berichte über angeblich vorliegende Tagebücher kolportiert und tatsächlich erhaltene Vortragsmanuskripte grob fehlinterpretiert. Bevor das Manuskript der *Kulturgeschichtlichen Wanderungen* genauer behandelt werden kann, was auch einen Abgleich mit anderen Manuskripten, Entwürfen und Briefen beinhaltet, muss auf den Status desselben innerhalb des Nachlasses von Poestion sowie auf die Nachlassgeschichte eingegangen werden.

Poestions Nachlass

Wie die neuere Editionswissenschaft betont, sind Recherchen zum Nachlass eines Autors unerlässlich, um Fehlinterpretationen eines in Manuskriptform vorliegenden Werkes oder auch des Œuvres eines Autors zu vermeiden.¹² Die Vollständigkeit oder Lückenhaftigkeit, die Bedingungen der Aufbewahrung, mögliche absichtliche Reduktion, Ordnung und Zersplitterung jener Materialien, die von Laien oder Experten

¹⁰ Poestion, Brief an Benedikt Gröndal, Poststempel vom 27. März 1906 in Wien.

¹¹ Im Nationalarchiv sind sowohl die Spendenlisten als auch das Sparbuch und sehr detaillierte Abrechnungen bewahrt. Vgl. Tryggvi Gunnarson et al., Spendenauf-
ruf ohne Titel, datiert am 4. März 1905 in Reykjavík.

¹² Vgl. Schubert (Hg.) 2010.

Eine literarische Reise durch Island

Alessia Bauer

Das Reisen lässt sich auf unterschiedliche Weise erfahren: Abenteurer und Entdecker begeben sich offen für Überraschungen auf den Weg, um Neues zu erleben – im Guten wie im Schlechten. Andere hingegen wählen gezielt Destinationen, die ihnen bereits aus Erzählungen bekannt sind, fast so, als suchten sie eine Bestätigung des Erwarteten. Bei dieser Art des Reisens sind die Erfahrungen weitgehend vorgezeichnet, Überraschungen treten in den Hintergrund. Auch Josef C. Poestions Islandreise folgt diesem Muster: Er plante seine Route bewusst so, dass sie ihn zu Landschaften und Orten führte, über die er schon zuvor gelesen hatte. Seine Wanderungen auf Island wurden damit weniger zu einer „Entdeckungsreise“ als vielmehr zu einer Reise in die Erinnerungen an das, was er aus der nordischen Literatur kannte – ein Erlebnis, durchzogen von „Erinnerungen an begeisterte Schilderungen“ (S. 7), wie er selbst schreibt:

Im Großen und Ganzen blieb es jedoch bei dieser Schnellfahrt meiner Phantasie überlassen, sich die vielgepriesene „Anmut“ dieses Landes *nach der Erinnerung an begeisterte Schilderungen*, die darüber vorliegen, genauer auszumalen. Ich gedachte dabei vor Allem der schönen Stelle über Seeland und seine Verschiedenheit von Jütland in dem Buche „Die Wikinger“ von dem norwegischen Professor Alex[ander] Bugge.

Mit einem umfassenden Überblick über die reiche Island-Reiseliteratur zeigt der Autor in Kapitel II, dass ihm für die Gestaltung seines eigenen Berichts ein ganzes Repertoire an Vorbildern zur Verfügung stand. Als sich beispielsweise das Schiff der Insel nähert, beginnt die Erzählung in ‚kanonischer‘ Manier wie bei seinen Vorgängern mit einer Aufzählung der Vulkane. Bei der Erwähnung der Hekla beweist Poestion jedoch nicht nur seine Vertrautheit mit der literarischen Tradition („Nebst der weltbekannten Hekla ...“), sondern auch seine Bereitschaft zur Korrektur

dieser Überlieferung („Aber man kann ihn nun längst nicht mehr den ‚rauchenden Schornstein Nordeuropas‘ nennen“).

Auf den Spuren von Sagas und Volkslegenden führt ihn seine Wanderung an Orte, von denen kaum noch sichtbare Spuren der Vergangenheit zeugen. Immer wieder muss er feststellen, dass kaum etwas, wonach er sucht, erhalten geblieben ist. Doch die Vergangenheit lässt sich durch die Literatur rekonstruieren: Mehrfach betont der Text, dass auf dieser Reise „Stätten zu besichtigen waren, an welche Erinnerungen an denkwürdige Ereignisse oder Personen geknüpft sind“ (Kap. XVIII). Wiederkehrende Formulierungen verweisen weniger auf unmittelbare persönliche Erlebnisse als vielmehr auf das umfangreiche Vorwissen des Verfassers. Diese Reise führt einen leidenschaftlichen Kenner der altnordischen wie auch der modernen isländischen Literatur durch eine Landschaft, die selbst hinter die Reflexion über literarische Werke zurücktritt – seien es Sagas, zeitgenössische Romane oder, nicht selten, Gedichte.

Der Reisebericht besteht daher hauptsächlich aus Digressionen, in denen die erzählte Zeit stillzustehen scheint. Die Abschweifungen werden von den Orten und Landschaften inspiriert, durch die der Erzähler reitet, wobei deren Beschreibung meist eine eher geringe Rolle spielt.

Zeit und Raum in der Wanderung durch Island

Die räumliche Dimension ist – erstaunlicherweise für einen Reisebericht – der zeitlichen untergeordnet. Die Umgebung bietet einen Vorwand oder die Gelegenheit, über die Geschichte und Narrationen, die damit verbunden sind, zu berichten. In bester ‚Saga-Tradition‘ beginnt die Reisebeschreibung mit dem Hinweis auf die Besiedlung Islands. Dabei ist die Hauptquelle die *Landnámaðók*, die oft explizit benannt wird, manchmal aber implizit als bekannt betrachtet wird. Der Autor setzt offenkundig voraus, dass seine Leserschaft über ein ähnliches Maß an Kenntnissen verfügt wie er selbst (s. u.).

So nebенsätzlich der Raum sein mag, umso vielschichtiger gestaltet sich die zeitliche Dimension: Die Narration, die sich auf eine bestimmte Landschaft bezieht, entfaltet sich auf einer diachronen Ebene – von der heidnischen Zeit über den Übergang zum Christentum bis hin zur Reformation und schließlich zur Zeit der eigentlichen Reise. Erstaunlich dabei

ist, dass es sich um eine regelrechte ‚Rekonstruktion‘ der Geschichte handelt, weil die Vergangenheit – wie soeben angemerkt – so gut wie keine sichtlichen Spuren in der Landschaft hinterlassen hat.

Die Wanderung durch Island erweist sich weniger als eine bloße Bewegung im Raum, sondern ist stark vom Begriff der Zeit durchdrungen. Zwar folgt die Erzählung auf den ersten Blick den chronologischen Etappen der Reise, doch bei näherer Betrachtung eröffnen sich mehrere übereinanderliegende Zeitschichten. Die mythische Zeit wird durch Ankänge an die Lieder- und Snorra-Edda heraufbeschworen und tritt insbesondere dort hervor, wo dem Verfasser die Mittel fehlen, ein Phänomen oder ein Geschehnis präzise zu präsentieren – etwa bei der Schilderung der Überfahrt nach Island:¹

Wir passierten die zum größten Teil versandete aber doch noch bewohnte Insel Anholt und das weitaus größere aus der Edda bekannte Eiland Læsö (altnord. Hlésey), die Heimat des mythischen Meerriesen oder Wassermannes Ægir (auch Hlér, daher der Name der Insel), wo dessen durch Gold erleuchtete Halle stand, in der einmal die Götter ein Gelage abgehalten haben. Da Ægir als die Personifikation des ruhigen, für die Schiffahrt geeigneten Meeres gilt, wünschte ich ihn mir als Patron für meine weitere Fahrt, die bisher bei ruhiger See verlaufen war. Die Leuchtfelder von Læsö erinnerten mich unwillkürlich an Ægir Dieners [sic] Eldir (Feuer) und Fúnafengr (Funkenfang). (S. 33)

Die historische Zeit setzt mit der Kolonialisierung Islands ein, wozu dem Autor eine Vielzahl von Quellen zur Verfügung stand – nicht nur die indigene Perspektive der Saga-Schreibung bzw. der isländischen Historiographie (*Íslendingabók* und *Landnámaþók*), sondern auch der Blick von außen, etwa in der Schrift des Mönchs Dicuilus, *Liber de mensura orbis terra* (825), in der von Thule (= Island) berichtet wird.

Für die Frühneuzeit lässt der Autor bedeutende isländische Gelehrte dieser Epoche zu Wort kommen, darunter Arngrímur Jónsson lærði (1568–1648) und Runólfur Jónsson (1619–1654), ebenso wie ausländische sog. ‚Islandsfreunde‘ wie Rasmus Ch. Rask (1787–1832), der sich stark für

¹ Diesbezüglich siehe den Beitrag von Bauer (vorauss. 2026), in dem auf die Erzählstrategien bei der Beschreibung der Atlantiküberfahrt nach Island in den Reiseberichten der Neuzeit eingegangen wird.

den Erhalt der isländischen Sprache engagierte. Die jüngste Zeitschicht schließlich, Poestions eigene Gegenwart, wird durch persönliche Reiseerfahrungen sowie durch Anspielungen auf die moderne isländische Literatur beleuchtet, deren Kenner der Autor unbestritten ist.

Der Blick auf die Natur: das Sublime

Obwohl dies verhältnismäßig selten geschieht, hält der Autor gelegentlich für einen kurzen Moment inne und betrachtet die Umgebung. In einigen seltenen lyrischen Passagen wird das gegensätzliche Gefühl sowohl der Bewunderung für die magische, einzigartige isländische Natur als auch für die Angst und Unberechenbarkeit, die sie hervorrufen kann, geschildert. Es ist einerseits von einer „von einem geheimnisvollen Zauber umwobenen Landschaft“ (S. 147) die Rede, andererseits von „Verderben bringende[n] Vulkane[n]“, die sich unter dem „Kleide der Unschuld“ der Schneefelder verstecken (S. 114).

Die Betrachtung der Landschaft führt schnell zu den Grenzen der menschlichen Erfahrung und zum Bewusstsein der Alterität dieser abgelegenen Region: Da Island stark von Europa und der Lebenserfahrung des Autors und seiner Leserschaft abweicht, greift hier die übliche Terminologie nicht, denn

[v]on „alten Ruinen“ Islands zu sprechen, wie es so häufig geschieht, ist daher irreführend, da wir unter Ruinen doch gemeinlich Überreste von Steinmauern verstehen. (S. 143)

Island entbehrt alter Ruinen, die denkwürdige Orte sichtbar machen könnten. Deshalb besteht die Aufgabe des Reisenden darin, die Geschichte durch die Literatur zum Leben zu erwecken.

Hinzu kommt, dass der ästhetische Sinn eines mitteleuropäischen Publikums nicht dem Empfinden der Isländer entsprach. In Kapitel XX kontrastiert der Autor beide Perspektiven, wenn er bemerkt, dass ein „für europäische Begriffe keineswegs ‚ansehnliches‘ graues Gebäude“ – ein Bauernhof in Möðruvellir – den Isländer durchaus als Sehenswürdigkeit galt (S. 605).

Die Betrachtung der Umgebung bleibt dabei nie bei bloßen Fakten stehen, sondern ist stets von Erzählungen durchdrungen. Besonders die Toponymie, der der Autor große Aufmerksamkeit schenkt, verweist auf die mythische und historische Tiefenschicht der Landschaft: Ortsnamen wie

Barnafoſſ („Kinder-Wasserfall“) geben Kunde von Legenden, die mit ihnen verbunden sind – in diesem Fall die Erzählung vom tragischen Sturz zweier Kinder in die Fluten (S. 483).

Die Reiseroute und Etappen

Poestions Reise durch Island folgt zumindest zu Beginn weitgehend den Routen, die schon viele Islandbegeisterte vor ihm beschritten hatten. Zunächst erkundete er den Süden, was ihm Gelegenheit bot, eingehend über zwei zentrale Stätten der isländischen Kulturgeschichte zu berichten: Zum einen Oddi, wo Snorri Sturluson² – der wohl berühmteste Isländer des Mittelalters – aufwuchs und eine umfassende Bildung erhielt, zum anderen den Bischofssitz Skálholt,³ der sowohl für die Einführung des Christentums im 11. Jahrhundert als auch für die Etablierung des reformierten Glaubens in der Mitte des 16. Jahrhunderts von zentraler Bedeutung war.

Angesichts der Tatsache, dass Bauwerke auf der Insel außerhalb von Reykjavík äußerst selten waren, ließ sich der Verfasser nicht die Gelegenheit nehmen, die Kirche und den Hof von Skálholt ausführlich zu beschreiben. Dies geschah jedoch nicht allein aus dokumentarischem Eifer, sondern vor allem, weil Skálholt ab dem 13. Jahrhundert zur bedeutendsten Wallfahrtsstätte Islands wurde. Unter allen dort amtierenden Bischöfen ragt besonders Þorlákur Þórhallsson (1133–1193) hervor, der schon kurz nach seinem Tod von den Isländern heiliggesprochen wurde.⁴ Zahlreiche Pilger strömten seither nach Skálholt, um seine Überreste am Hochaltar – in einem silbervergoldeten Schrein – zu verehren.

Allerdings war zu Beginn des 20. Jahrhunderts der einstige Glanz, der von dieser Kulturstätte, der Kirche und der Schule ausgegangen war, längst verblasst, sodass der Verfasser die Gegend vorwiegend anhand überlieferter Schilderungen aus Büchern und Erzählungen vor seinem inneren Auge für seine Leser entstehen lassen konnte.

Die Südroute bot zudem Anlass, ausführlich über die einzige bedeutende Saga zu schreiben, die im Süden spielt – die *Brennu-Njáls saga* – und

² Zum Leben und Wirken dieses bedeutenden Gelehrten und Politikers siehe Óskar Guðmundsson 2011.

³ Dazu siehe Helgi Þorláksson 2022, S. 113–146.

⁴ Am 14. Januar 1984 wurde Þorlákur von Papst Johannes Paul II. als Schutzheiliger Islands bestätigt.

dabei, aus einer ganz persönlichen Perspektive, die Figur Gunnars aus Hlíðarendi in den Vordergrund zu rücken.

In der Reykjavík gewidmeten Schilderung des Kapitels XIV wird deutlich, dass die Hauptstadt Islands zu Poestions Zeiten zwar einen gewissen „Aufschwung“ erlebte, mit ihren knapp tausend Häusern jedoch noch den Charakter eines Dorfes trug (zu Beginn des 19. Jahrhunderts wäre es noch kaum siebzig, wie Poestion selbst erzählt). Man mag sich fragen, wie dieses bescheidene Städtchen einen Wiener beeindrucken konnte. Doch nimmt Poestion den Leser bei der Hand, geleitet ihn durch Straßen und Gassen und weist ihn auf die vorhandenen Institutionen hin – die Landesbibliothek, das Landesarchiv, die verschiedenen Schulen etc.⁵

Einmal zurück in Reykjavík konnte sich Poestion den touristischen Attraktionen des nahegelegenen Haukadalur mit dem berühmten Geysir nicht entziehen, widmet jedoch Þingvellir, dem historischen Hauptschauplatz isländischer Geschichte, noch größere Aufmerksamkeit. Wie schon der Münchner Rechtshistoriker Konrad Maurer (1823–1902) vor ihm war Poestion mit dem isländischen Rechtssystem der sogenannten Freistaatszeit bestens vertraut. In Kapitel VIII bietet er seinen Lesern auf rund fünfzig Seiten eine detaillierte Schilderung des Althingi – der jährlichen Versammlung freier Männer – fast wie in einer eigenständigen Abhandlung.⁶

Angesichts der herausragenden Rolle Snorris in politischer und literarischer Hinsicht war auch ein Besuch des Hofes Reykholt unvermeidlich – jenes Ortes, an dem er sich 1206 niederließ und am 22. September 1241 ermordet wurde – eine Pflichtstation für jeden gebildeten Islandreisenden. In der Tradition der Reiseliteratur lässt sich genau nachzeichnen, wie sich der Ruhm Snoris als „Homer des Nordens“ sowohl unter Kennern als auch unter jenen, die es gern gewesen wären, zunehmend verfestigte.⁷ Ihrer Leserschaft legten die ausländischen Autoren nahe, der Isländer sei mit Größen wie William Shakespeare und Walter Scott vergleichbar. Sie rückten Snorri stärker ins Rampenlicht – mitunter sogar mehr, als es die Isländer selbst taten – und schufen damit den Mythos um seine Person. Von diesem Zeitpunkt an wurde Reykholt zu einem festen Bestandteil der Reiseroute eines jeden Islandfahrers. Die Isländer hingegen – unter ihnen

⁵ Lerner (S. xxxiv) erläutert überzeugend, dass das Kapitel als separate Veröffentlichung vorgesehen war.

⁶ Über die historische Bedeutung dieses Ortes siehe Helgi Þorláksson 2022, S. 301–380.

⁷ Helgi Þorláksson 2022, S. 198 f.

etwa der Dichter Hannes Hafstein, der im Reisebericht Poestions mehrfach Erwähnung findet – erkannten erst im 19. Jh. das ‚Potential‘ Snorris für den Unabhängigkeitskampf.

Nicht weniger bedeutsam konnotiert war der zweite Bischofssitz des Landes, Hólar, im Norden der Insel. Während die Geschichte von Skálholt untrennbar mit dem heiligen Bischof Þorlákur verbunden ist, steht Hólar ganz im Zeichen Jón Arasons (1484–1550), des letzten katholischen Bischofs Islands. Berühmt wurde er vor allem durch seinen entschiedenen Widerstand gegen die Reformation und den erbitterten Kampf gegen das Luthertum – ein Kampf, der schließlich am 7. November 1550 in seiner Hinrichtung gipfelte.

Kulturgeschichtlich bedeutsam ist Jón Arason zudem als jener, der im Jahr 1530 die erste Druckerresse nach Island brachte. Neben ihm prägten zwei weitere Bischöfe maßgeblich die geistige Entwicklung des Landes: Guðmundur góði Arason (1161–1237), der zwar nie offiziell von der katholischen Kirche kanonisiert wurde, in Island jedoch als eine Art Nationalheiliger galt,⁸ und Guðbrandur Þorláksson (1541–1627), dessen Bibelübersetzung (1584) entscheidend dazu beitrug, die isländische Sprache zu bewahren und sie gegen die drohende Verdrängung durch das Dänische zu behaupten.⁹

Akureyri – hoch im Norden Islands gelegen – bildete eine weitere lohnende Etappe einer Islandreise, wurde jedoch nur selten angesteuert, da sich die meisten Reisenden eher im Süden und Westen aufhielten. Neben der beträchtlichen Entfernung zu Reykjavík, die einen erheblich größeren Aufwand erforderte, gab es auch subjektive Vorbehalte: Das kleine Städtchen, das im 19. Jh. mehr als Reykjavík den Charakter einer europäischen Kleinstadt trug, war stark von der dänischen Präsenz geprägt. Dies ließ es weniger ‚authentisch‘ erscheinen und führte dazu, dass man ihm mit gewissem Argwohn begegnete. Poestion ließ sich allerdings von seiner eher kritischen Haltung gegenüber der dänischen Krone nicht davon abhalten, in der Kleinstadt Halt zu machen, deren gepflegte Gärten, schmucke Häuser und kulturellen Einrichtungen seiner Heimat näherstanden als die eigentümliche Landschaft Islands. Hier befanden sich unter anderem die Redaktionen zweier Zeitungen, einige Buchhandlungen sowie eine öffentliche Bibliothek.

⁸ Dazu siehe Cormack 2020.

⁹ Zur Bedeutung dieser Übersetzung siehe u. a. Bandle 1956.

Der Aufenthalt in Akureyri bot ihm darüber hinaus Gelegenheit, auf der Weiterreise in den Osten die eindrucksvolle Natur Nordislands kennenzulernen – darunter den See Mývatn, den größten Wasserfall des Landes, Dettifoss, das spektakuläre, von steilen Felswänden umschlossene Tal Ásbyrgi sowie das Geothermalgebiet bei Reykjahlíð.

Anders als die meisten Islandreisen seiner Zeit, die sich zumeist auf Tagesausflüge ins Süd- und Westland ausgehend von Reykjavík beschränkten, nahm Poestions Unternehmen beinahe den Charakter einer vollständigen Umrundung der Insel an: Seine ‚Wanderung‘, die mit der Ankunft im Hafen von Reykjavík begann, endete im ostisländischen Seyðisfjörður, wo er auf den Dampfer wartete, der ihn zurück nach Kopenhagen bringen sollte.

Im Gegensatz zur ausführlich geschilderten Hinfahrt – in mehreren Kapiteln (I bis IV) wird nämlich detailliert auf die Geschichte der angesteuerten Länder und Inseln eingegangen – wird die Rückreise lediglich in wenigen Sätzen abgehandelt. Der zweite Aufenthalt in Kopenhagen erscheint dabei als eine Art Nachklang der Islandreise: In der dänischen Hauptstadt begegnet der Verfasser nämlich mehreren der dort ansässigen Isländer.

Der Protagonist der Reise

Der Protagonist stellt sich seinen Lesern im Vorwort vor, indem er die Umstände seines Unternehmens erläutert und seine langjährige, leidenschaftliche Zuneigung zu Island bekundet. Die eigentliche Erzählung eröffnet er in Kapitel I mit einer markanten Selbstaussage in der Ich-Form: „Am 5. Juni 1906 verließ ich Wien. Ich hatte die Route über Kopenhagen gewählt.“

In zahlreichen Anmerkungen, die im Text verstreut sind, gewährt er immer wieder Einblicke in seine Person: seine sprachlichen Kompetenzen und seine literarischen Kenntnisse, die bedeutenden Isländer, die er zu seinen Freunden zählt, und seinen Ruf auf der Insel. So will er sogar schon vor seiner Ankunft Aufmerksamkeit erregt haben – dänische Zeitungen berichteten von seiner Abreise, weswegen seine Anwesenheit an Bord nicht unbemerkt blieb, (S. 35) und selbst in abgelegenen Gegenden Nordislands erkannten Bauern ihn angeblich anhand seines Porträts in lokalen Blättern (S. 662).

Um sich von anderen Reisenden – darunter seiner Landsfrau Ida Pfeiffer (1797–1858) oder den zahlreichen britischen Besuchern des 19. Jahrhunderts – abzuheben, betont er wiederholt seine Kenntnis der isländischen Sprache, die ihm einen unmittelbaren Zugang zur Bevölkerung eröffnet habe. Er berichtet beispielsweise, wie eine Konversation über isländische Dichter mit einem älteren Mann in Nordisland vonstatten ging, welcher sich freute, „daß ich ‚so viel auf Isländisch sprach“ (S. 649).

Aus zahlreichen Briefen an Isländer geht allerdings hervor, dass seine Sprachkompetenz bei Weitem nicht so weit gediehen war, wie er im Reisebericht seine Leser glauben machen möchte (s. Lerner, S. xviii f.).

Anhand dieser und anderer aufschlussreicher Informationen, die man seiner Korrespondenz mit isländischen Bekannten entnehmen kann, drängt sich – auch ohne seine Qualitäten schmäler zu wollen – beim Lesen der Eindruck auf, dass Poestion sich durchweg in ein vorteilhaftes Licht rückt – ebenso wie er über die Isländer in seiner Reisebeschreibung kein kritisches Wort verliert. Wo er Stellung bezieht, etwa zum Verhältnis Islands zu Dänemark, bekennt er sich entschieden zur Seite Islands: Die Einführung der dänischen Alleinherrschaft und des Handelsmonopols habe das Land in bittere Not gestürzt, aus der es sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch nicht erholt hatte, weshalb der politische Kampf um Freiheit weiter andauerte. Die Ursache dieses Missverhältnisses liege seines Erachtens zweifellos bei den Dänen (S. 16).

Insgesamt handelt es sich um eine gezielte Inszenierung, die darauf abzielt, den Verfasser als einen ausgewiesenen Kenner und wohlwollenden Freund Islands erscheinen zu lassen. Durch wiederholte Hinweise auf seine geschichtliche und literarische Bildung sowie seine Bewunderung für die isländische Kultur wird ein Bild konstruiert, das ihn als empathischen Vermittler zwischen Island und dem europäischen Kontinent präsentiert.

Das anvisierte Publikum

Der Bericht richtet sich klar an ein ganz bestimmtes Publikum. Mehrfach gibt der Autor präzise Hinweise auf die Leserschaft, die er beim Verfassen vor Augen hatte: Es sind sog. ‚Islandsfreunde‘, die seine Begeisterung für die Insel teilen und über fundierte Kenntnisse der isländischen Kultur und Literatur verfügen. Besonders deutlich wird dies in Kapitel XVIII, wo er betont, ausführliche Erklärungen seien überflüssig, da jeder ‚Islandsfreund‘ ohnehin mit den Hintergründen vertraut sei: „.... gewiß allen

Islandfreunden so bekannt, daß über sie nicht ausführlicher berichtet zu werden braucht.“ (S. 528)

Auch manche Kapiteltüberschriften verweisen auf diese anvisierte Leserschaft. Titel wie „Auf Gunnars Spuren“ (Kap. XII) oder „Gilsbakki“ (Kap. XVI) sind für Kenner der Sagaliteratur eindeutige Signale: Sie erkennen sofort Gunnar aus Hlíðarendi aus der *Brennu-Njáls saga* bzw. einen zentralen Schauplatz der *Gunnlaugs saga ormsstungu*.

In Kapitel XX schließlich verdichten sich die Hinweise auf dieses spezifische Publikum, wenn Poestion den Lesern seine Wertungen zu Autoren und Werken nahezu an die Hand gibt und sie zu einem gemeinsamen Urteil einlädt:

Magnús Jónsson ist eine für Islands Kultur- und Literaturgeschichte so bedeutende und zugleich auch in der deutschen germanistischen Literatur eine Rolle spielende Persönlichkeit, daß ich diese Gelegenheit nicht versäumen möchte, den Leser mit dem interessanten Manne etwas genauer bekannt zu machen, als es in meinem Buche „Isländische Dichter der Neuzeit“, S. 76, 84, 96–97, 112 geschehen konnte. (S. 598)

Poestion wendet sich offensichtlich an ein gebildetes Publikum, das sich vor allem für die Kultur des Landes interessiert – weit mehr als für seine Naturphänomene. Den sogenannten „Merkwürdigkeiten“ der isländischen Landschaft begegnet er mit auffallender Zurückhaltung; touristische Attraktionen wie die Höhle Surtshellir werden von ihm bewusst verschmäht (Kap. XVII).

Seinen Reisebericht versteht Poestion im Grunde als Fortsetzung seiner in Anthologien und Sammelwerken geleisteten Vermittlungsarbeit isländischer Literatur. Das Werk verfolgt dabei zwei zentrale Ziele: Zum einen erscheint es wie eine literarische Anthologie, in der ausgewählte Passagen aus der altnordischen und modernen isländischen Literatur mit den jeweils bereisten Landschaften verknüpft werden. Jeder angesteuerte Ort bietet ihm Anlass, über bestimmte Werke zu sprechen – sei es, weil ihre Handlung dort angesiedelt ist oder weil ihre Verfasser aus dieser Gegend stammen.

Obwohl Poestion ein ausgewiesener Kenner der modernen nordischen Literatur war und zahlreiche Übersetzungen anfertigte, beeindruckt auch die Tiefe seiner Kenntnisse der altnordischen Texte. Seine Auswahl literarischer Werke bleibt jedoch deutlich subjektiv gefärbt. Bezuglich seines

Aufenthalts im Süden Islands widmet er im Text der Figur Gunnar aus Hlíðarendi wesentlich mehr Aufmerksamkeit als Njáll, als betrachte er Ersteren als eigentliche Hauptgestalt der *Njála*. Ebenso räumt er der Nacherzählung bzw. wörtlichen Wiedergabe längerer Passagen aus der *Gunlaugs saga ormstungu* unverhältnismäßig viel Raum ein – ein Hinweis darauf, dass er dieser Saga eine besondere Bedeutung beimaß oder sie schlicht besonders gut kannte und mochte.

Das zweite, nicht minder gewichtige Ziel seiner Schrift bestand darin, dem europäischen Publikum ein ausgesprochen positives Bild von Island und seinen Bewohnern zu vermitteln.¹⁰ Wie Konrad Maurer begegnete Poestion dem Land, seiner Kultur und Sprache mit uneingeschränkter Bewunderung.¹¹ Ein durchgehender Leitfaden des Textes ist die Darstellung Islands als eigenständige Gesellschaft und souveräne Nation – eine Haltung, die nicht ohne kritische Untertöne gegenüber Dänemark bleibt. Insbesondere die isländische Sprache, von der er störende dänische Einflüsse getilgt wissen wollte,¹² galt ihm als zentrales Instrument der Selbstbehauptung und als Schlüssel zur Wiedererlangung politischer Unabhängigkeit – ganz im Sinne des unausgesprochenen Mottos *in dubio pro Islandia*.

Dementsprechend zeichnet Poestion seine Begegnungen mit den Einheimischen durchweg in einem positiven Licht. Er beschreibt sie als angenehme Gesprächspartner mit bemerkenswerter Kenntnis ihrer eigenen Literatur und Geschichte. Während seine Landsfrau Ida Pfeiffer die Isländer als ungepflegte und dem Alkohol nicht abgeneigte Gesellen schilderte,¹³ entwarf Poestion ein nahezu gegenteiliges Bild. Gegen Ende seiner Reise bekräftigte er seine Begeisterung für Land und Leute mit den Worten, „daß [er] Alles besser und schöner gefunden [hat], als [er] erwartet hatte“ (S. 626).

Wir wissen (siehe S. xxxiv ff.), dass die Redaktion des Textes viel Zeit in Anspruch nahm und die unvollendete Arbeit keine gründliche Revision

¹⁰ Zwar weist Lerner (s. S. xvii) anhand von Archivpapieren und Briefen nach, dass der Autor mit dieser Schrift auch persönliche Ziele verfolgte und seine Karriere vorantreiben wollte; da sich diese dem Leser jedoch nicht unmittelbar erschließen, können sie bei der Bewertung des Berichts an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben.

¹¹ Siehe Maurers Reisebericht herausgegeben von Bauer u. Schier (2017).

¹² Dazu siehe Bauer 2019.

¹³ Siehe ihre Reisebeschreibung, die im Jahr 1846 erschien und zeitnah auch ins Englische übertragen wurde.

mehr erfuhr. Dies erklärt den heterogenen Stil des Berichts: Einige Kapitel erschienen separat oder waren ursprünglich als abgesonderte Publikation vorgesehen. Besonders Kapitel VIII über das Alþingi sticht durch seine Detailfülle hervor und überschreitet stellenweise den Rahmen eines Reiseberichts. Themen wiederholen sich mehrfach, was zu unnötigen Redundanzen führt. Insgesamt entsteht der Eindruck eines Werkes, das eine Mischung aus persönlichen Reiseeindrücken und einer Fülle aus verschiedenen Quellen zusammengetragener Informationen bietet.

Dass der Reisebericht nicht aus einem Guss entstanden ist, zeigt sich an verschiedenen Stellen besonders deutlich: So wird etwa in Kapitel XXII Snorri Sturluson als „berühmter Geschichtsschreiber“ vorgestellt, als würde er zum ersten Mal im Text Erwähnung finden – dabei war bereits in Kapitel XIII und in mehreren darauffolgenden Passagen ausführlich von seiner literarischen Bedeutung und seinem tragischen Schicksal die Rede.

Betrachtet man die im Text am häufigsten wiederkehrenden Schlagwörter und Themen, so dominieren Begriffe wie Schule, Buchdruck, Manuskripte und verwandte Termini eindeutig. Der Blick des Verfassers ist durchgehend auf die kulturelle Dimension der isländischen Gesellschaft gerichtet. Entweder berichtet er von literarischen Werken – Sagas, modernen Gedichten, Romanen –, die fest in einer bestimmten Landschaft verankert sind, oder er widmet sich dem Bildungssystem, den Schulen und der Buchdruckerei des Landes.

Poestions Werk spiegelt das wachsende Interesse an der früheren Geschichte Islands sowie an der isländischen Gesellschaft der Frühneuzeit wider, das sich erst ab dem 18. Jahrhundert durch die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen der mittelalterlichen Literatur entfalten konnte: Die Editionen und Übersetzungen der *Snorra Edda*, der eddischen Lieder sowie der Sagas¹⁴ trugen entscheidend dazu bei, die literarische Produktion Islands einem europäischen Publikum bekannt zu machen.

Die europäischen Länder bedienten sich Islands jeweils zu eigenen Zwecken: Während Briten und Deutsche hoch im Norden nach dem germanischen Kulturerbe suchten, erkannten Franzosen im vermeintlich ‚primitiveren‘ Leben der Isländer die unverdorbene Lebensweise des *bon sauvage*. Dänen und Schweden wiederum betrachteten sie als Hüter der altnordischen Kultur, aus deren Erbe alle zu profitieren hofften.

¹⁴ Helgi Þorlaksson 2022, S. 196.

Diese eigentümliche Reisebeschreibung ließ sich offenbar nur schwer vermarkten. Als ‚Reisebericht‘ erfüllte dieses Werk kaum die Erwartungen potenzieller Leser, da es die üblichen Konventionen des Genres bewusst unterläuft – Sehenswürdigkeiten werden nahezu demonstrativ übergangen. Wahrscheinlich hätte das Buch weitaus mehr Resonanz gefunden, wäre es von Anfang an als das präsentiert worden, was es im Kern ist, nämlich eine facettenreiche literarische Anthologie, inspiriert von einer Reise durch Island.

Bibliographie

- Bandle, Oskar 1956: Die Sprache der Gudbrandsbiblia: Orthographie und Laute Formen (Bibliotheca Arnamagnaeana XVII), Kopenhagen.
- Bauer, Alessia 2019: „Cultural Colonialism as a Result of Commercial Activities: The Linguistic Perspective“, in: Mehler, Natascha u. Gardiner, Mark (Hg.), German Trade with the North Atlantic c. 1400–1700. Interdisciplinary Perspectives, Stavanger, S. 163–174.
- Bauer, Alessia vorauss. 2026: „Narrating the Sea: The Journey to Iceland in travel narratives of the Modern Period“, in: Felcht, Frederike, Frank, Søren u. Ritson, Katie (Hg.), Making Waves: The Sea in Nordic Literature, London.
- Bauer, Alessia u. Schier, Kurt (Hg.) 2017: Konrad Maurer, Reise nach Island (im Sommer 1858), Münchener Nordistische Studien 31, München.
- Cormack, Margaret J. 2020: „Gvendarbrunnar of Medieval Iceland“, in: Ray, Celeste (Hg.), Sacred Waters: A Cross-Cultural Compendium of Hallowed Springs and Holy Wells, London, S. 204–210.
- Helgi Þorlaksson 2022: Á sögustöðum, Reykjavík.
- Oskar Guðmundsson 2011: Snorri Sturluson Homer des Nordens. Eine Biographie. Jucknies, Regina (Übers.), Köln.
- Pfeiffer, Ida 1846: Reise nach dem skandinavischen Norden und der Insel Island im Jahre 1845, Leipzig.

Redaktionelles Verfahren

Die vorliegende Edition verfolgt zwei Ziele gleichzeitig. Zum einen geht es darum, den Inhalt von Poestions *Kulturgeschichtlichen Wanderungen auf Island* für eine heutige Leserschaft zugänglich zu machen, zum anderen soll der unvollendete Zustand des Manuskriptes erkennbar bleiben. Die Kapitel des Reiseberichtes liegen in unterschiedlich weit bearbeiteter Form vor, einige bereits mehrfach revidiert und korrigiert, andere sind kaum mehr als ein Entwurf. Die Herausgeberinnen haben nicht versucht, eine abschließende Revision anstelle des Autors vorzunehmen, vielmehr legen sie Wert darauf, seine Vorgehensweise transparent zu machen. Hierzu wurde der Text in der Form transkribiert, die vom Autor vorgesehen war, d. h. seine Korrekturen, Ergänzungen und Einschübe wurden eingearbeitet, Anmerkungen und Fußnoten beibehalten, ausgestrichene Wörter oder Passagen getilgt und Anweisungen umgesetzt.

Gleichwohl waren einige Eingriffe notwendig. So wurde die ursprüngliche, inkonsistente Zählung der Manuskriptbögen entfernt. Durch Unterstrichung hervorgehobene Wörter und Überschriften wurden durch Kursivsetzung kenntlich gemacht. Passagen, die laut Anweisung des Autors mit kleinerer Schrift gedruckt werden sollten, wurden eingerückt. Hierbei handelt es sich i.d.R um Digressionen, die vom Hauptstrang der Erzählung abweichen. Abgekürzte Wörter wurden in der ursprünglichen Form wiedergegeben, Reduplikationsstriche hingegen ausgeschrieben. Sich wiederholende Eigenheiten des Autors oder Abweichungen vom heutigen Standard in Grammatik und Orthographie (z. B. das Auslassen von Hilfsverben, die inkonsistente Verwendung von <ss/ß> oder Schreibweisen wie: *isolirt, gesammt, gieng, Verständniss* u. a. m.) wurden kommentarlos übernommen, eindeutige Fehler und Inkonsistenzen allerdings korrigiert oder durch [sic] kenntlich gemacht. Alle durch die Herausgeberinnen vorgenommenen Korrekturen, Ergänzungen und Kommentare wurden durch eckige Klammern gekennzeichnet. Zur Unterscheidung wurden alle vom Autor vorgeesehenen Klammern in runde Klammern überführt. Gedankenstriche als funktionslose Satzzeichen wurden ausgelassen, Kommata zugefügt, wenn

es zum besseren Verständnis notwendig war. Größere Zahlen wurden durch Hinzufügung von Tausendertrennzeichen leichter lesbar gemacht. Verweise des Autors auf Illustrationen wurden in die Fußnoten verschoben, zumal dem Manuskript keinerlei Bildmaterial beiliegt.

Der Autor gibt Quellen sowohl in Fußnoten als auch im Haupttext an. Notwendige Korrekturen und Ergänzungen wurden an Ort und Stelle vorgenommen, sofern dies möglich war. Häufig wurden weitere Fußnoten eingeführt, um Quellenangaben zu korrigieren oder zu vervollständigen. Auch Kommentare der Herausgeberinnen sowie Beschreibungen des Manuskriptes finden sich in Fußnoten in eckigen Klammern. Bei Gedichtübersetzungen wurden die Ausgangstexte aufgesucht und angegeben. Alle unvollständigen oder abgekürzten Personennamen wurden bei erster Erwähnung einschließlich Vornamen vervollständigt. Vom Autor vorgesetzte Querverweise wurden dem vorliegenden Band entsprechend eingefügt.

Die Schreibweise von Personen- und Ortsnamen ist im Manuskript sehr inkonsistent. Sie kommen in der altnordischen Form, in moderner isländischer Orthographie und in eingedeutschter Form vor, gelegentlich auch fehlerhaft. Bei starken Abweichungen von der korrekten Schreibweise wurde der richtige Name in eckigen Klammern zusätzlich angegeben. Nicht korrigiert wurde die Umschrift von <ð> zu <d> und von <þ/þ> zu <Th/th>.

Die Herausgeberinnen haben dem Text drei Register hinzugefügt. Alle von Poestion verwendeten Quellen wurden aufgesucht und in vervollständigter Form in ein Quellenverzeichnis eingetragen. Altnordische Werke, die im Text ohne Verweis auf eine bestimmte Ausgabe zitiert werden, wurden in einem gesonderten Register aufgelistet. Vom Autor im Text wiedergegebene Gedichtübersetzungen wurden in einem Register aufgeführt und es wurde ein Namensregister angefertigt. Die Namen wurden nach folgender Systematik vereinheitlicht: Namen von Sagafiguren und anderen Personen, die vor der Reformation (konventionell 1550) gelebt haben, wurden entsprechend der altnordischen Orthographie verzeichnet, nach diesem Datum folgen sie der modernen isländischen Orthographie. Nach der gängigen Praxis werden isländische Personennamen im Namensregister wie auch im Quellenverzeichnis nach dem Vornamen sortiert, anderweitige Personen nach ihrem Nachnamen. Der Buchstabe <þ> erscheint nach dem <t>. Die von Poestion in seinem Reisebericht mit <Th> geschriebenen Namen werden im Register richtigerweise mit <Þ> angegeben. Der Band wurde einem Peer-Review-Verfahren unterzogen.

Kulturgeschichtliche
Wanderungen
auf Island

von
Dr. J. C. Poestion¹

¹ [Anmerkung am oberen Rand: „NB! Nach meinem Tode der Landesbibliothek zu Reykjavík zu übermitteln.“]

[Vorwort]¹

Vor mehr als dreißig Jahren schon in den Bannkreis des Islandzaubers märchenhaften Anziehungskraft, die Island auf mich wie auf so viel Andere ausühte, zu ergründen suchte. Hatte schon die bloße Vorstellung eines einsam im Weltmeere am Polarkreis gelegenen „feuergeborenen Eilandes“, das von Menschen bewohnt ist, meine Phantasie aufs Lebhafteste angeregt, so wirkte dann die genauere Kunde von den einzelnen seltsamen Naturmerkwürdigkeiten jenes Landes noch stärker auf mich ein. „Feuerspeiente“ Berge und heiße Springquellen neben Riesengletschern, schwarze, dräuende Basaltvesten [sic] neben blinkenden Eispanlästen, in grotesken Formen erstarrte Lavaströme inmitten grüner Fluren, fauchende Fumarolen und eklige, brodelnde Schlammvulkane neben Hochgebirgsgegenden von unbeschreiblicher, überirdischer Erhabenheit, unsagbar öde Stein- und Sandwüsten neben reizend geformten Berggebilden – dies sind die Phänomene und Kontraste Islands, die auf jeden, der von ihnen Kenntnis erhält, einen zauberhaften Eindruck hervorrufen.

Indess waren es doch bald weniger die Schilderungen der merkwürdigen Natur Islands, die mich bestrickten, als die Nachrichten von dem kleinen Volksstamme, der die wundersame Insel bewohnt. Denn wenn sich auch jene ungewöhnlichen Erscheinungen auf keinem Fleck der Erde einerseits in solcher Anzahl und Ausdehnung andererseits so nahe vereint finden wie auf Island, gibt es hier doch kein Naturphänomen, das nicht auch anderswo vorkommt.

Auf mich hat Island schließlich eine viel größere Anziehungskraft ausgeübt als Schauplatz des „ersten großen Experimentes germanischer Kolonisation mit dem wunderbaren Erfolge, daß hier der kleine, weit-abgesprengte Volksteil, seinen eigenen Triebfedern überlassen, die germanische Stammesverfassung und Kultur zum vollkommensten

¹ [Das Vorwort liegt ohne Kapitelüberschrift auf losen unlinierten Seiten ohne Umschlag vor.]

Ausdruck brachte“, während die Wikinger, welche sich in Frankreich niederließen, bekanntlich ihre Nationalität aufgegeben haben.² Ich mußte das Reckenvolk bewundern, das lieber ein hartes Leben in fernem Lande führte, als auf seine Freiheit und Unabhängigkeit verzichtete. Es hat mich mit Begeisterung erfüllt, dass diese von ihrem Stämme abgesprengten Germanen nicht nur ihr Dasein zu behaupten wußten, sondern ein Staatswesen gründeten, das Island zu jener Zeit mit Recht als „das klassische Land der nordischen Gesetzgebungskunst“ erscheinen läßt; daß sie die geistige Führung unter den skandinavischen Volksstämmen übernahmen, sowohl in der Dichtkunst wie in der Wissenschaft, ja daß sie in ihren vielbewunderten Sagas die Schöpfer einer kunstmäßigen *erzählenden Prosa* wurden – hundert Jahre vor dem Beginn des europäischen Roman- und Novellenstiles und in ihrer Landessprache, während die übrigen germanischen und romanischen Völker sich für die prosaische Darstellung der ihnen wie den Isländern mit dem Christentum zugeführten lateinischen Sprache bedienten. Meine Begeisterung für Island wurde noch gesteigert durch die Wahrnehmung der Tatsache, daß Island teils durch seine eigene Poesie und Literatur, teils durch die Bewahrung altnorwegischer Dichtungen zugleich zum Hort unvergleichlicher altgermanischer Geistesschätze wurde, indem es uns darin fast die einzige ausführlichere Kunde von der nordischen Mythologie, sowie von altnordischer Dichtung und Lebensweise überlieferte – von Dingen und Zuständen also, die auch für die Erkenntnis der deutschen Vergangenheit von größter Bedeutung sind.

Aber nicht minder fesselte mich auch die spätere Geschichte des isländischen Volkes, das nach dem Verluste seiner politischen Freiheit und jahrhundertelangem zweifachen Kampfe mit feindlichen Naturgewalten und habgierigen fremden Unterdrückern gänzlich verarmt und von ungefähr 100.000 auf 38.142 Seelen herabgesunken war, einzig und allein durch die Stärke seines *Nationalgefühls* sich politisch und wirtschaftlich wieder zu einer ungeahnten Stellung empor geschwungen hat. Endlich gefiel mir auch das treue Festhalten der Isländer an ihren alten Traditionen: an der Sprache, welche „freilich nicht nur die klassischeste sondern auch die poetischeste unter allen lebenden germanischen Sprachen“ ist, an den geschichtlichen Erinnerungen aus der alten Zeit, an der alten Liebe zu Dichtkunst und literarischer Tätigkeit. Was mich dann

² [Angaben zu diesem Zitat und seiner Fortführung fehlen.]

aber vollends nicht mehr zum bloßen Schwärmer sondern zum warmen literarischen Anwalt für Island machte, war die unglaubliche Erscheinung, daß dies kleine Häuflein von Germanen, dem allein schon wegen seines alten Schrifttums speziell das deutsche Volk zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet ist, das aber auch für den Kampf, durch den es sich von [sic] seiner Vernichtung bewahrte, die Bewunderung der gesamten Welt und insbesonders aller übrigen Germanen verdient hätte, selbst bei seinen engeren Stammesgenossen in Vergessenheit geriet oder doch so lange unbeachtet blieb, daß man es schließlich für Eskimos, Lappländer oder irgend ein verkrüppeltes Polarvolk hielt.

Das mir aus den angeführten Gründen liebgewordene Land und Volk, mit dem ich mich so lange schon literarisch beschäftigt hatte, auch mit eigenen Augen u. zw. nicht nur ganz oberflächlich kennen zu lernen, war natürlich bald mein Sehnen und Träumen. Allein es liegt nicht in jedermann's Belieben, eine zeitraubende und kostspielige Reise nach und durch Island zu unternehmen. Als ich jedoch im Frühjahr 1905 eine von 13 der hervorragendsten Vertreter aller Stände unterzeichnete Adresse aus Reykjavík erhielt, in der ich gebeten wurde, Island im kommenden Sommer als Ehrengast zu besuchen, gab es für mich kein langes Besinnen, der ehrenvollen Einladung Folge zu leisten. Meiner Absicht und dem Wunsche der Isländer, noch im Sommer 1905 nach Island zu kommen, stellten sich aber unüberwindliche Hindernisse entgegen. Der hochsinnigen Vermittlung des damaligen österreichischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Gauths sowie dem liebenswürdigen Entgegenkommen meines unmittelbaren Vorgesetzten, des Ministers des Inneren Grafen Bylandt-Rheidt, der mir „mit Vergnügen“ einen Urlaub in der Dauer von vier Monaten bewilligte, hatte ich's doch zu verdanken, daß ich meine so lang ersehnte Islandreise im Sommer 1906 antreten konnte.

Das Jahr 1906 war allerdings insofern schlecht gewählt, als ich schon im Frühjahre abmahnende Berichte über die Witterungsverhältnisse auf Island erhielt, welche – leider mit vollem Recht – befürchten ließen, daß auch der Sommer teils kalt, teils regnerisch und nebelig sein werde. Überdies waren für diesen Sommer die Mitglieder des isländischen Parlaments (Althings) als Gäste des Königs und Reichstages nach Dänemark eingeladen, so daß also während des größten Teiles meines Aufenthaltes auf Island viele für mich interessante oder mir brieflich befreundete Persönlichkeiten abwesend sein mussten. Aber wie hätte ich

unter den gegebenen Umständen einen weiteren Aufschub meiner Reise vor mir selbst und vor den Isländern verantworten können?

Mit meiner Reise verfolgte ich nicht nur den Zweck, das moderne Island und seine Kultur kennen zu lernen; ich wollte mich an Ort und Stelle auch in die Erinnerungen an die alte isländische Sagazeit und die späteren geschichtlichen Ereignisse versenken. Das touristische Moment war mir dabei nebensächlich. Mein Interesse für Island erstreckte sich auch nicht auf die Insel allein, sondern wandte sich schon auf dem Wege dahin allem Isländischen aus der Gegenwart wie aus der Vergangenheit zu; denn die ruhmvolle alte Zeit Islands ist für mich immer nicht minder anziehend gewesen als seine strebsame Neuzeit. Für mich begann Island schon in Kopenhagen, und waren Großbritannien, die Orkneys, die Shetlandinseln und Föroyar altnordisch-isländische Domänen von hohem Interesse.

Ogleich für eine Islandreise nicht ganz unvorbereitet, arbeitete ich mir ein Programm für die längeren Touren im Inneren der Insel aus, die hauptsächlich dem Besuch in den Sagas erwähnter oder sonst geschichtlich denkwürdiger Stätten gewidmet sein sollten. Ich benützte hierzu das treffliche zweibändige Werk von P. E. Kristian Kaalund „Bidrag til en historisk-topografisk Beskrivelse af Island“ (Kopenhagen, 1877 und 1879–82), dessen ein ernster Islandforscher überhaupt nicht entraten kann.

Es war mir nicht möglich gewesen, in Wien hinlängliche isländische Sprechübungen zu betreiben. Allein ich hatte mir die wichtigsten Konversationsphrasen längst aus der dramatischen und erzählenden Literatur zusammengestellt, und viele andere eignete ich mir aus einem kleinen aber guten dänisch-isländischen Parleur (von Thorsteinn S. Egilsson) an.³ Um jedoch während meines Aufenthaltes auf Island möglichst großen Nutzen für meine seit Jahren betriebenen isländischen Sprachstudien zu ziehen, verfasste ich für mich selbst nach den zuverlässigsten Quellen eine sehr ausführliche neuisländische Grammatik, so daß ich befähigt war, auf die Sprache mit geschräftetem Ohr zu horchen und meine Aufmerksamkeit besonders auch strittigen Fragen und Unklarheiten der vorhandenen Literatur in Bezug auf die Qualität gewisser isländischer Laute sowie auch hinsichtlich einzelner Punkte der Grammatik zuzuwenden.

Ich ersparte mir auch nicht die neuerliche Lektüre der wichtigsten Reisebeschreibungen Islands, von denen die Isländer selbst A[lexander]

³ [Porsteinn S. Egilsson 1904, *Fjörutíu tímar í dönsku*.]

Baumgartner's – jetzt übrigens in Manchem auch schon veraltetes – Werk „Island und die Faröer“ am höchsten schätzen,⁴ Kahle's „Ein Sommer auf Island“ aber ungefähr dieselben Inlandrouten behandelt, die ich einzuschlagen beabsichtigte.⁵ Ich beschwerte jedoch meinen Koffer mit keinem dieser Bücher, sondern versah mich mit der neuesten, eben erschienen (8.) Auflage des handlichen englischen Touristenführers für Island „Sportsman's and tourist's Handbook to Iceland. Specially compiled for the United Steamship Company“,⁶ der von der schottischen Schifffahrtsfirma Geo. V. Turnbull & Co. in Leith herausgegeben wird und einen verbesserten Auszug aus W[illiam] Geo[rge] Locks „A Guide to Iceland“ (Charlton 1882) bildet.⁷

4 [Baumgartner 1902.]

5 [Kahle 1900.]

6 [Forenede dampskibs-selskab (Denmark) (Hg.) 1901.]

7 [Lock 1882.]

I.

Kopenhagen (Dänemark und Island)¹

Am 5. Juni 1906 verließ ich Wien. Ich hatte die Route *über* Kopenhagen gewählt, um von dort aus denselben weitesten Seeweg nach der Insel zu nehmen, den auch die Isländer von und nach der Hauptstadt Dänemarks zu wählen pflegen. *Nach* Kopenhagen hingegen, wohin ich mich von Berlin aus begab, zog ich die kürzeste und bequemste Verbindung über Warnemünde-Gjedser vor. Bei Warnemünde werden die Waggons I. u. II. Klasse des Eisenbahnzuges mittels einer großen Dampffähre über die Ostsee ans jenseitige Ufer auf der dänischen Insel Falster und später mittels einer zweiten Dampffähre über den Ulvsund befördert, worauf der Zug auf schöner Brücke eine Meerenge überquert und damit bei Vordingborg das südwestliche Ufer von Seeland erreicht. Von hier gieng die Fahrt zunächst nordwestlich nach Næstved, dann nordöstlich quer durch die Insel nach Köge an der Köge-Bucht, von hier wieder nordwestlich nach Roeskilde im Süden des schmalen, nach dieser Stadt benannten Fjords und endlich von da in fast gerader östlicher Richtung nach Kopenhagen.

Ich hatte also die Gelegenheit ein gutes Stück von der mythenumspönnenen Insel Seeland, diesem natürlichen Mittelpunkte Dänemarks, zu sehen, der zugleich von der Natur am meisten begünstigt erscheint. Schöne Wälder und Kornfelder flogen denn auch an meinen Augen vorüber, als der Eisenbahnzug – an einem herrlichen Sommermorgen –

¹ [Dieses Kapitel trägt auf der Umschlagseite den leicht abweichenden Buchtitel „Kulturhistorische Wanderungen auf Island“ sowie die Kapitelüberschrift „I. Kopenhagen (Dänemark und Island)“. Auf einer weiteren Seite findet sich mit „Reise nach Island“ ein zweiter abweichender Buchtitel und noch einmal die gleiche Kapitelüberschrift. Dazwischen liegt ein Blatt mit einer Anmerkung für den Setzer sowie der Kapitelüberschrift „I. Kopenhagen“. Zur Vereinfachung wurden die abweichenden Angaben hier ausgespart. Im weiteren werden durchlaufende Kapitelnummerierungen verwendet.]

kreuz und quer durch die Insel dahinsauste. Im Großen und Ganzen blieb es jedoch bei dieser Schnellfahrt meiner Phantasie überlassen, sich die vielgepriesene „Anmut“ dieses Landes nach der Erinnerung an begeisterte Schilderungen, die darüber vorliegen, genauer auszumalen. Ich gedachte dabei vor Allem der schönen Stelle über Seeland und seine Verschiedenheit von Jütland in dem Buche „Die Wikinger“ von dem norwegischen Professor Alex[ander] Bugge,² welche lautet: „Mit seinen lichtgrünen Buchenwäldern, durch deren Laubgitter [sic] das Sonnenlicht fällt und goldene Flecken auf den moosigen Waldgrund malt, mit seinen stillen Waldseen und sacht dahin strömenden Flüßchen, wo die Wasserlilien schwimmen und die Schwäne sich spiegeln, mit seinen frischgrünen Wiesen voll grasenden Viehs und mit seinen gelben wogenden Getreidefeldern erstreckt sich Seeland in anmutigen Wellenlinien vom großen Belt bis zum blauen Öresund. Seeland liegt wie ein wohlgeborenes Nest geschützt hinter dem rauhen wetterumstürmten Jütland, das mit seinen öden Heiden, seinen Dünen und kahlen Sandstrecken der Nordsee Stürme und Wogen nicht minder abhält wie feindliche Angriffe und Einfälle, und wo auch die Menschen selbst zäher, starrer, schwerfälliger, langsamer, aber zugleich auch abgehärteter werden als auf dem lachenden Seeland. Jütland ist wie der Sturmvogel, der auf breiten Fittichen über das wilde Meer fliegt; Seeland ist wie der Schwan, der schön mit glänzend weißem Gefieder, majestatisch mit erhobenem Hals über den blanken Spiegel des Sees dahin segelt. Aber wie Thora, Hakons Tochter, nach dem Eddaliede der Gudrun zur Freude „dänische Schwäne“ in Teppiche stickt, als Dänemarks edelste Vögel, so hat sich das Leben auf Seeland überhaupt stets reicher gestaltet als in irgend einem anderen dänischen Lande.“

Über Kopenhagen (København) sein jetziges Stadtbild, seine nordische [ein Wort unleserlich] u. seine jetzige Bedeutung will ich hier nicht viele Worte verlieren. Die dänische Hauptstadt, die bekanntlich auf der Insel Seeland am Öresund liegt, ist so oft beschrieben worden, daß es überflüssig erscheint, ihre Eigenart, d. h. ihre besonderen Vorzüge und Schattenseiten hier ausführlich darzulegen. Sie bildet das Zentrum der hochentwickelten dänischen Kultur, die ihre Reflexe nicht selten auch weithin ins Ausland geworfen und hier selbst bei den großen Kulturvölkern neidlose Anerkennung gefunden hat. Mir war denn auch die Stadt

² Deutsch von Heinz Hungerland (Halle a.S., 1906), S. 184–185.

mit ihrem regen Sinn für Kunst und Literatur, ihrer stillen Behaglichkeit im Lebensgenuss und ihrem ganzen liebenswürdigen Gehabe vom ersten Augenblick an sympathisch und anheimelnd. Aber wie immer auf meinen Reisen war es auch hier u. zw. ganz besonders hier das historische Moment, das meinen Sinn beherrschte. Da ich seit vielen Jahren mit Vorliebe dem Studium auch des altnordischen Lebens und Schrifttums ergeben war, bot mir der Boden hier und in der weiteren Umgebung Kopenhagens geschichtliche, namentlich kultur- und literaturhistorische Erinnerungen, die einen ungewöhnlichen Reiz auf mich ausübten. Ich kann jedoch nur einiges davon hier andeuten.

Schon Kopenhagen selbst ist ein ziemlich alter Ort, der als Fischerdorf „Havn“ (= Hafen; lat. *Havnia*) bereits im Jahre 1043 erwähnt wird. Später – nach der Mitte des 12. Jahrhunderts – schenkte König Valdemar I. das Dorf samt Umgebung dem Staatsmann, Feldherrn und Bischof von Roeskilde, später Erzbischof von Lund, *Axel* oder Absalon, der hier auf einer Insel dem späteren „Slotsholm“ eine feste Burg (*Axelhus*) erbaute und so der eigentliche Gründer der Stadt wurde. (Aus diesem Grunde wird Kopenhagen im Volksmund auch „Axelstadt“, von den Dichtern „Absalons Stadt“ genannt). Von jener Zeit an hieß der rasch aufblühende Ort: „Köpmannahafn“ oder „Köpmannhafn“ (d. h. Hafen der Kaufleute; daher auch heute isländisch: *Kaupmannahöfn* oder auch bloß „*Höfn*“), woraus der spätere dänische Name Köbenhavn entstanden ist. Haupt- und Residenzstadt ist Kopenhagen jedoch erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts. Früher u. zw. fast während des ganzen Mittelalters war *Roeskilde* die Hauptstadt Dänemarks u. der gewöhnliche Sitz der Könige sowie mächtiger Bischöfe. Erst im Jahre 1443 verlegte Christoph von Bayern die Königsresidenz nach Kopenhagen, wo hin etwas später auch der Bischof übersiedelte. Der alte, 1084 vollendete Dom zu Roeskilde mit den Königsgräbern von Haraldr Gormsson bis Christian IX. und dem Grabe des berühmten dänischen Geschichtsschreibers Saxo Grammaticus († 1207) ist noch jetzt als eine der interessantesten mittelalterlichen Kirchen Skandinaviens in hohem Grade sehenswert.

Aber auch schon in der ältesten historischen Zeit war die Gegend von Kopenhagen bis Roeskilde nicht nur der Mittelpunkt der Dänenherrschaft, sondern zugleich der dänischen Kultur. Hier gelangte zuerst alle Kunde von fremden Ländern und Kulturen. Jeder Schiffer, der aus der Nordsee in die Ostsee oder „das östliche Salz“ (*Eystrasalt*) – wie dieses Meer damals von den nordischen Völkern allgemein genannt

Jón Oddsson Hjaltalín 1836: „6ta tíðavísa yfir árið 1784“, in: Fimtíu og sex Tíðavísur yfir árin 1779 til 1834 [ohne Titel] Obgleich die Kirche morsch schon war (46. und 47. Zeile)	269
Jón Thoroddsen 1871: „Kveðja“ Abschied von Island Mit vollen Segeln trieb von den Gestaden	679 f.
Jónas Hallgrímsson 1835: „Ísland“ [Island] Lieblich und schön ist das Land	206
Jónas Hallgrímsson 1844: „Jeg bið að heilsa“ Ich lasse grüßen Und du Lenzbotin, Drossel, die du ziehst (3. Strophe)	223
Kristján Jónsson (Fjallaskáld) 1890: „Björn Jónsson á Skarðsá“ [ohne Titel] Dem kleinen Hof am Baches Saum (Strophen 1 bis 3)	532
Matthías Jochumsson 1902: „Á Gammabrekku“ [ohne Titel] Im Westen ganz sind dunkle (2., 3. u. 4. Strophe)	392 f.
Matthías Jochumsson 1906,2: „Til herra J. C. Poestion stjórnarraðs frá Austurríki“, Übers. Richard von Kralik An Herrn J. C. Poestion. Bei seiner Abreise von Akureyri, den 24. August 1906 Nun bist du bester	692–694
Petersen, Frederik: „Jeg véd et land“ Lied auf die Färöer. Färöischer Nationalgesang Ich kenne Inseln, bergreich mit grünem Hang	77 f.
Sigurður Jón Jóhannsson 1897: „Miðnætursólin“ Die Mitternachtssonne Ich sah vom Deck – schon war der Tag verglommen –	671 f.

Steingrímur Thorsteinsson 1893,2: „Fyrsta Lóukvak“	148 f.
Der erste Lóa-Ruf	
April war's; es taute; das Wetter so lau	
Steingrímur Thorsteinsson 1893,4: „Gilsbakka-ljóð“	490–496
Das Lied von Gilsbakki	
Wie frei kann hier des Blickes Flug	
Steingrímur Thorsteinsson 1893,3: „Hraun“	311 f.
Das Lavafeld	
Seht, hier gabs in alten Zeiten	
Volkslied	383
[ohne Titel]	
Hier reitet Grýla	
Volkslied	384
[ohne Titel]	
Loptr ist auf den Inseln	
Volkslied „Kvæði af Gunnari á Hlíðarenda“	339 f.
Das Lied von Gunnarr	
Bauer war auf Hlidarendi	

Münchener Nordistische Studien

herausgegeben von Prof. Dr. Wilhelm Heizmann und Prof. Dr. Joachim Schiedermaier

- Band 57: Andreas Schmidt: **Færeyinga saga** · Die Geschichte der Leute auf den Färöern
2026 · 400 Seiten · ISBN 978-3-8316-5086-6
- Band 56: Daniela Hahn (Hrsg.): **Dingversammlung** · Wirkmächtige Objekte in der altnordischen Literatur
2025 · 366 Seiten · ISBN 978-3-8316-5036-1
- Band 55: Moritz Frimberger, Wilhelm Heizmann (Mitwirkung): **Das isländische „Regimen contra pestilenciam“ im Kontext der europäischen Pestchriften** · Mit einer Edition des Textes in „AM 696 II 4to“ von Wilhelm Heizmann
2025 · 124 Seiten · ISBN 978-3-8316-5033-0
- Band 54: Simon Hauke: **Die frühen Klostergründungen der Zisterzienser in Skandinavien und ihr Verhältnis zur geistlichen und weltlichen Macht**
2024 · 142 Seiten · ISBN 978-3-8316-5029-3
- Band 53: Alessia Bauer, Marion Lerner (Hrsg.), Josef Calasanz Poestion: **Kulturgechichtliche Wanderungen auf Island** · Kommentierte Ausgabe 2025
2025 · 830 Seiten · ISBN 978-3-8316-5025-5
- Band 52: Saskia Klose: **Crossdressing in der altnordischen Literatur**
2024 · 158 Seiten · ISBN 978-3-8316-5003-3
- Band 51: Hana Sterikova: **Stewards, Soldiers and Court Officials: Three Scandinavian Elements in the Language of Old Russian Law**
2023 · 258 Seiten · ISBN 978-3-8316-4936-5
- Band 50: Andreas Schmidt, Daniela Hahn (Hrsg.): **Unwanted** · Neglected Approaches, Characters, and Texts in Old Norse-Icelandic Saga Studies
2021 · 318 Seiten · ISBN 978-3-8316-4942-6
- Band 49: Klaus Düwel, Wilhelm Heizmann (Hrsg.): **Völsi-Geschichten**
2021 · 194 Seiten · ISBN 978-3-8316-4926-6
- Band 48: Séamus Mac Mathúna: **Iceland and the [i]Imrama[/i]: An Enquiry into Irish Influence on Old Norse-Icelandic Voyage Literature**
2021 · 190 Seiten · ISBN 978-3-8316-4782-8
- Band 47: Franziska Groß: **Verheißung und Verderben** · Das Motiv der Träume in der altnordischen Sagaliteratur
2021 · 442 Seiten · ISBN 978-3-8316-4902-0
- Band 46: Jan Wehrle: **Das Übernatürliche erzählen** · Die erzählerische Darstellung übernatürlicher Phänomene in sechs Isländersagas
2021 · 282 Seiten · ISBN 978-3-8316-4897-9
- Band 45: Matthias Egeler, Stefanie Groppe (Hrsg.): **Dreaming of a Glacier** · Snæfellsjökull in a Geocritical Perspective
2020 · 322 Seiten · ISBN 978-3-8316-4855-9
- Band 44: Bärbel Mielke: **Subtile Einladung zur Deliberation** · Die Romane Emilie Flygare-Carléns
2021 · 330 Seiten · ISBN 978-3-8316-4849-8
- Band 43: Hannelore Ledderose: **Heilkundige Männer und Frauen und ihre medizinischen Behandlungsmethoden in der altnordischen Überlieferung**
2020 · 142 Seiten · ISBN 978-3-8316-4846-7

- Band 42: Desislava Todorova Dimitrova: **Der Reisebericht des Anders Sparrman** · Eine wissenschafts- und ideenhistorische Untersuchung
2021 · 704 Seiten · ISBN 978-3-8316-4834-4
- Band 41: Rolf Heller, Wilhelm Heizmann (Hrsg.): **Kleine Schriften zur Laxdœla saga**
2020 · 634 Seiten · ISBN 978-3-8316-4828-3
- Band 40: Wilhelm Heizmann (Hrsg.), Rolf Heller (Übersetzer): **Laxdœla saga** · Die Saga von den Leuten aus dem Laxartal
2020 · 220 Seiten · ISBN 978-3-8316-4827-6
- Band 39: Kristýna Králová: **Fast Goes the Fleeting Time: The Miscellaneous Concepts of Time in Different Old Norse Genres and their Causes**
2020 · 300 Seiten · ISBN 978-3-8316-4826-9
- Band 38: Giacomo Bernobi: **Extemporierte Schriftlichkeit** · Runische Graffiti
2020 · 344 Seiten · ISBN 978-3-8316-4825-2
- Band 37: Lucie Korecká: **Wizards and Words** · The Old Norse vocabulary of magic in a cultural context
2019 · 308 Seiten · ISBN 978-3-8316-4810-8
- Band 36: Katharina Preisler: **Fromme Lieder – Heilige Bilder** · Intermediale Perspektiven auf die skandinavische Ballade und die spätmittelalterliche Bildkunst Schwedens und Dänemarks
2019 · 466 Seiten · ISBN 978-3-8316-4798-9
- Band 35: Jürgen Hiller: **Der Literaturpreis des Nordischen Rates** · Tendenzen – Praktiken – Strategien – Konstruktionen
2019 · 176 Seiten · ISBN 978-3-8316-4794-1
- Band 34: Sergio Ospazi: **Der Struensee-Komplex** · Johann Friedrich Struensee in historischen, literarischen und filmischen Zeugnissen
2018 · 288 Seiten · ISBN 978-3-8316-4735-4
- Band 33: Hanna Eglinger, Joachim Schiedermaier, Stephan Michael Schröder, Antje Wischmann, Katarina Yngborn (Hrsg.): **Schriftfest | Festschrift** · Für Annegret Heitmann
2018 · 642 Seiten · ISBN 978-3-8316-4689-0
- Band 32: Klaus Böndl, Katharina Preisler (Hrsg.): **Die nordische Ballade als religiöser Resonanzraum** · Interdisziplinäre und intermediale Perspektiven
2018 · 296 Seiten · ISBN 978-3-8316-4703-3
- Band 30: Mathias Kruse: **Literatur als Spektakel** · Hyperbolische und komische Inszenierung des Körpers in isländischen Ritter- und Abenteuersagas
2017 · 738 Seiten · ISBN 978-3-8316-4588-6
- Band 29: Sabine Schmalzer: **Aspekte der magischen Weisheit in den epischen Liedern der Edda und der finnisch-karelischen Volksdichtung**
2017 · 314 Seiten · ISBN 978-3-8316-4579-4
- Band 28: Marco Richter: **Die Diözese am Ende der Welt** · Die Geschichte des Grönlandbistums Garðar
2017 · 164 Seiten · ISBN 978-3-8316-4572-5

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
utzverlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis mit mehr als 3000 lieferbaren Titeln: www.utzverlag.de